



Donnerstags ist schulfrei: Denn an diesem Tag arbeiten (v.l.) Halil Aliov, Niklas Schmiedler, Fabian Gnech, Sabrina Geißler, Dominic Ollmann, Lena Rempel, Diane Richter und Can Vardar in Betrieben an ihrer Zukunft. Lehrerin Ute Horstmann-Rehmet (3.v.l.) betreut sie.

FOTO: SUSANNE LARR

Acht-Stunden-Tag kann hart sein

Wie Hauptschüler über ein Langzeitpraktikum zur Lehrstelle kommen

VON REGINE KLEIST

■ **Sennestadt.** „Das ist eine gute Sache und bringt den Schülern eine Menge, oft am Ende sogar einen Ausbildungsvertrag.“ Dieses Lob stammt von Ute Horstmann-Rehmet. Sie ist Klassenlehrerin der 22-köpfigen 10 a der Johannes-Rau-Hauptschule. Ihre 13 Schüler und neun Schülerinnen kommen donnerstags nicht zur Schule, sondern gehen ins Langzeitpraktikum. Sie lernen einen möglichen Lehrberuf kennen – und erleben gleichzeitig den Arbeitsalltag. Im Vergleich zum Schultag empfinden manche das als „ziemlich lang und hart“.

In ihrer Abschlussklasse 2011 haben, so berichtet die Lehrerin, von 17 Jugendlichen immerhin sieben einen Ausbildungsplatz in ihrem Praktikumsbetrieb oder über dessen Verbindungen bekommen. Von den 22 jungen Leuten, die seit August dabei sind, haben die ersten auch bereits unterschrieben, andere wenigstens Hinweise erhalten, dass es klappen könnte. Sie schnuppern in das Friseurhandwerk, den Sanitär- und Heizungsbe-

reich, die Altenpflege, den Gartenbau, das Maler- und Lackierhandwerk, die Gebäudereinigung, im Schwimmbad oder verschiedene Branchen des Handels hinein.

Obwohl der Umstieg von einem Beruf in einen anderen oder auch der Wechsel des Betriebes möglich sei, gebe es bei der Johannes-Rau-Schule nur ganz wenige Abbrecher, berichtet Ute Horstmann-Rehmet. Den Grund dafür sieht sie in der intensiven Vorbereitung. Donnerstags hat sie verkürzten Unterricht, um ihre Jugendlichen in den Betrieben zu besuchen und zu hören, wie sie sich dort machen. Dabei werden mög-

liche Probleme aus dem Weg geräumt. Sie erfährt aber auch, dass sich ihre Schüler gut entwickeln und sich „schwierige Fälle“ plötzlich erwachsen verhalten. Auch wo noch Wissenslücken für eine erfolgreiche Lehre unbedingt gefüllt werden müssen, bekommt sie mit auf den Weg. „Das wirkt besser, als wenn nur ich das sage.“

Die Findungsphase, die den Übergang von der Schule in den Beruf erleichtern soll, beginnt in der Johannes-Rau-Schule im 8. Schuljahr. Seit 2007 läuft eine enge Kooperation mit dem Bielefelder Jugendhaus der städtischen Tochtergesellschaft REGE mbH. Dort gibt es Möglichkei-

ten, in einem Berufsparcours unter dem Motto „Pack's an.“ verschiedene Berufe auszuprobieren. So können die Jugendlichen ihre eigenen Fähigkeiten, Wünsche und Talente entdecken, um für sich die passende berufliche Richtung zu finden.

Gemeinsam wird später auch auf die Noten geschaut, um Berufswünsche und Realität in Übereinstimmung zu bringen. Außerdem werden die Eltern mit ins Boot geholt, denn deren Unterstützung ist wichtig für den Erfolg. Ein Jobpass, den jeder Jugendliche anlegen muss, dokumentiert den Weg ins berufliche Leben – samt Irrungen und Wirrungen.

Sprechstunden und Training

■ **Dreh- und Angelpunkt** der Berufswahl an der Johannes-Rau-Schule ist die Sozialpädagogin Friederike Köster von der Jugendberufshilfe der REGE im Bielefelder Jugendhaus. Einen Vormittag die Woche ist sie im Haus und bietet Einzelsprechstunden und Gruppentrainings an, die gerne genutzt werden. Mit

den Jugendlichen vom A-Zweig, die nicht immer nur beste Noten mitbringen, überlegt sie, wie und in welcher Richtung sie dennoch eine vernünftige Berufsausbildung schaffen können. Sie schaut auch genau auf die Bewerbung für das Langzeitpraktikum und gibt Tipps, wie man sich beim Vorstellungsgespräch verhalten sollte. Mitarbeiter des Jugendhauses sind in allen Bielefelder Förder-, Haupt- Real- und Gesamtschulen mit Berufsfindungsprojekten im Einsatz. Sie bieten von Einzelfallberatung und -coaching über Gruppentraining und Kompetenzcheck bis zum Erstellen von Bewerbungsmappen alles an.